

# Digitales Abendmahl. Präsenzen und Absenzen

Frederike van Oorschot 

## 1 Präsent sein

Vor inzwischen fast zwei Jahren erschien der erste Band in der Reihe FEST kompakt. Unter der Überschrift »Präsent sein« habe ich in diesem Band eine Standortbestimmung auf die – damals wenige Monate alten – Debatten um digitales kirchliches Leben aus einer ekklesiologischen Perspektive versucht. Erwachsenen sind aus diesem Papier nicht nur viele anregende Diskussionen, sondern auch eine Tagungsreihe und vielfältige andere Gesprächsforen.<sup>1</sup>

1 Der Beitrag ist hervorgegangen aus verschiedenen Vorträgen und Diskussionsforen zum Thema. Meinen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern sei an dieser Stelle herzlich und ausdrücklich gedankt. Hingewie-

Frederike van Oorschot, 2022: Digitales Abendmahl. Präsenzen und Absenzen. In: Held, Benjamin/Kirchhoff, Thomas/van Oorschot, Frederike/Stoellger, Philipp/Werkner, Ines-Jacqueline (Hrsg.): Corona-

folgenabschätzung. FEST kompakt, Band 3, Heidelberg, heiBOOKS: S. 97–122. <https://doi.org/10.11588/heibooks.1049.c14579>

In den Blick kam bereits vor zwei Jahren die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen digitalen Abendmahls. Nachdem die Debatten um das digitale Abendmahl inzwischen etwas abgeklungen sind, möchte ich im Folgenden die dogmatischen Fragestellungen bündeln und unter der Frage nach der Präsenz und Absenz vertiefen.<sup>2</sup> Denn die Kategorie der »Präsenz« beschreibt das Spannungsfeld der Debatte sehr treffend: Sind die Feiernden des Abendmahls »wirklich da«, wenn sie sich virtuell versammeln? Ist Christus »da« – und wenn ja, wie macht er sich präsent? Wie werden wir und gegenseitig präsent, wenn wir virtuell zusammenkommen?

## 2 Virtuelle und analoge Präsenz

Dass sich im allgemeinen Sprachgebrauch die Gegenüberstellung zwischen »digitalen Treffen« und »Treffen in Präsenz« eingeschliffen hat, macht deutlich, dass das Verhältnis von digitaler

sen sei insbesondere auf die Thesenreihe und die Beiträge im Rahmen des Workshop zum Thema in der Reihe »Digital – Parochial – Global« (hier die digitale Dokumentation mit der Möglichkeit zur Kommentierung: <https://cursor.pubpub.org/digital-parochial-global>), sowie auf meinen Beitrag zum Studientag zum Abendmahl in Online-Gottesdiensten der Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg am 20.02.2021, auf den die folgenden Überlegungen aufbauen (Dokumentation unter <https://www.elkwue.de/news/2021/04032021-studentag-zu-online-abendmahl>).

2 Vgl. zu einer Standortbestimmung in die internationalen Debatten Philipps 2020.

Vermittlung und dem, was wir »Präsenz« nennen, weiterhin der Präzisierung bedarf.<sup>3</sup> Die Debatte um digitales kirchliches Leben und insbesondere um die Frage nach dem Abendmahl folgt an vielen Stellen einer binären Beschreibung von »virtuell« und »real«. »Real« wird dabei verstanden als kohlenstoffliche analoge Realität, »virtuell« als eine durch digitale Medien vermittelte Online-Begegnung.

Die katholische Liturgiewissenschaftlerin Theresa Berger bezeichnet diese Trennung als digitalen Dualismus<sup>4</sup>: Diese Gegenüberstellung übersieht, dass auch virtuelle Räume Realitäten darstellen. Ilona Nord macht bereits 2008 in ihrer Habilitation »Realitäten des Glaubens« darauf aufmerksam, dass virtuelle Räume im Blick auf liturgische Praktiken und kirchliche Gemeinschaft nicht als defizitär gegenüber körperlich-realen Gemeinschaften beschrieben werden müssen.<sup>5</sup> Die Spezifika der jeweiligen Realitäten, ihre mediale Konstitution und Vermittlungswege bedürfen somit einer differenzierten Debatte unter der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der jeweiligen Formen.

Zu unterscheiden ist hier zwischen der Beschreibung virtueller Realität und digital vermittelter Realität: Der Begriff Virtualität beschreibt im Wortsinn ein Feld der Möglichkeit, gedachte Realitäten, die ins Sein kommen können. Solche virtuellen Rea-

3 Vgl. bereits van Oorschot 2020: 78 f. Vgl. weiterführend Creamer/Hemenway 2021.

4 Berger 2017: 16.

5 Nord 2008: 25.

litäten können technisch vermittelt sein – müssen es aber nicht. Anders gesagt: Jeder digitale Raum ist auch ein virtueller Raum – aber nicht jeder virtuelle Raum ist technisch vermittelt. Beim Lesen eines Buches können ebenso virtuelle Realitäten entstehen wie beim intensiven Nachdenken – oder im Gottesdienst. Ist im Kontext von digitaler Kirche von Virtualität die Rede, ist damit meist eine medial vermittelte nicht-kohlenstoffliche Begegnung in einem »virtuellen Raum« gemeint. Hier steht die mediale Vermittlung durch bestimmte Technologien im Vordergrund.

Worüber sprechen wir also in medientheoretischer Hinsicht, wenn wir über digitales Abendmahl sprechen? Wir sprechen eigentlich über zwei Dinge: Erstens über die Frage, ob und wie die technische Vermittlung über digitale Medien das Abendmahl in anderer Weise verändert als es analoge Medien tun. Und zweitens über das Verhältnis von virtueller und analoger Realität. In dieser doppelten Perspektive möchte ich im Folgenden über die Präsenzen – und Absenzen – im digitalen Abendmahl nachdenken.

### 3 Präsent sein im Abendmahl

#### 3.1 Die Präsenz des Geistes

Die gottesdienstliche Gemeinschaft ist eine geistliche Gemeinschaft: Es ist die Gemeinschaft des Leibes Christi, die unsichtbare Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, an der die gottesdienstliche Gemeinde teilhat. Wir feiern jeden Gottesdienst,

jedes Abendmahl im Bewusstsein, uns in diese Gemeinschaft einzugliedern. In diesem Sinn hat jeder Gottesdienst einen virtuellen Aspekt im oben genannten Wortsinn: Es ist eine Gemeinschaft, die immer mehr ist als das, was kohlenstofflich erkennbar ist. Jede gottesdienstliche Gemeinschaft – analog und digital – ist auch eine virtuelle Gemeinschaft, insofern sie Anteil hat an der Gemeinschaft des Leibes Christi, der unsichtbaren Kirche, der Gemeinschaft der Heiligen. Wir feiern jeden Gottesdienst, jedes Abendmahl im Bewusstsein, uns in diese Gemeinschaft einzugliedern.

Feiern wir Gottesdienste online, so tritt zu dieser *virtuellen* Ebene eine bestimmte Form der medialen Vermittlung: Die Gemeinschaft, die wir erleben, ist vermittelt durch technische Strukturen. Ob und wie Abendmahl digital vermittelt gefeiert werden kann, ist dann die Frage nach dem Verhältnis der das Abendmahl kennzeichnenden Medien zu deren digitaler Mediatisierung. Zu fragen wäre dann: Was soll medial repräsentiert werden? Wie verhalten sich Medien Brot und Wein zur Mediatisierung der Gemeinschaft, der Einsetzungsworte oder der Präsenz des Einsetzenden? Es ist ein Streit um die Möglichkeit der Mediatisierung der Medien des Abendmahls. Nun ist die spannende Frage, welches genau die Medien und Mediatisierungen sind, um die zu streiten ist. Gewendet im Sinn der eingangs genannten Leitfrage: Mit Hilfe welcher Medien soll eigentlich was dargestellt, repräsentiert oder präsent gemacht werden?

Befürworter digitaler Gottesdienste und auch des digitalen Abendmahls verweisen in der Debatte besonders vehement auf diese Dimension der Gottesdienstgemeinschaft. Sie argumen-

tieren, dass der virtuelle Charakter der medial vermittelten Gemeinschaft dem bestehenden Abendmahlsverständnis nicht entgegensteht, weil auch die Abendmahlsgemeinschaft in physischer Präsenz eine virtuelle Gemeinschaft ist.

Dieses Argument ist auf der einen Seite richtig: Christliche Gemeinschaft hat immer einen virtuellen Aspekt. Zugleich darf dieser virtuelle Aspekt nicht mit der geistlichen Gemeinschaft identifiziert werden: Wie Volker Leppin es ausführt: »Aber digital ist, nur weil es immateriell ist, nicht gleich schon geistig, und schon gar nicht im theologisch qualifizierten Sinne geistlich.«<sup>6</sup> Die geistliche Gemeinschaft, die *Gemeinschaft der Heiligen*, ist biblisch qualifiziert als Gemeinschaft im Geist, also als pneumatische Gemeinschaft: Der Geist Gottes stiftet die Gemeinschaft der Kinder Gottes, über die Zeit und den Raum hinaus und stellt sie in die Gemeinschaft des Leibes Christi. Deutlich wird dies etwa im Gebet:<sup>7</sup> Für das Gebet ist das eingeübt, sowohl räumliche Distanz zu überwinden (z. B. in ökumenischen Weltgebetstagen) als auch temporale Ungleichzeitigkeit zu überwinden – prominentestes Beispiel ist das Vaterunser mit dem wir uns im Gottesdienst mit den Christinnen und Christen aller Zeiten und Orte verbunden wissen.<sup>8</sup> Die geistgewirkte Gemeinschaft des Leibes Christi wird in der Zuwendung zum gemeinsamen überzeitlichen und überräumlichen Gott am deutlichsten und er-

6 Leppin 2020: 1.

7 Vgl. van Oorschot 2020: 83.

8 Vgl. zu Praktiken des Online-Gebets Lienau 2009; Wiefel-Jenner 2019.

möglichst zugleich *koinonia* über Raum und Zeit hinweg. Inwiefern gilt dies auch für welche anderen Elemente liturgischen Feierns? Diese Gemeinschaft im Geist ist durch die digitale mediale Vermittlung nicht in Frage gestellt – aber zugleich macht die mediale Virtualität der Gemeinschaft diese nicht zu einer Geistgemeinschaft. Dass geistliche Gemeinschaft medial vermittelt werden kann, zeigt z. B. bereits die neutestamentliche Briefliteratur, welche die Gemeinschaft des Leibes Christi auch über Distanzen hinweg und medial vermittelt denken kann.

Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, die Virtualität der Geistgemeinschaft mit der Frage nach der Mediatisierung dieser Gemeinschaft zu verwechseln: Denn der Verweis auf die Geistgemeinschaft beantwortet noch nicht die Frage, wie sich die Gemeinschaft durch die digitale Mediatisierung verändert. Dabei ist es wichtig, Mittel und Ursache nicht zu verwechseln: Digitale Medien sind Mittel zur Verbindung mit anderen Glaubenden, aber sie stiften nicht die geistliche Gemeinschaft.

### 3.2 Die Präsenz der Feiernden

Die Gemeinschaft der Heiligen ist nicht nur eine geistliche Gemeinschaft, sondern auch soziale und verkörperte Gemeinschaft. Der Bezug auf die konkreten Gemeinschaften hat gerade in der lutherischen Tradition einen prominenten Ort – in Antwort auf allzu geistorientierte Kirchenbilder formuliert die *Confessio Augustana* in Artikel 7, dass die Kirche nicht nur *communio*, sondern immer auch konkrete *congregatio sanctorum* ist:

»Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.«<sup>9</sup> Diese Beschreibung drängt in die Konkretion: In die konkrete Beschreibung der sich im Geist versammelnden Gemeinschaften und ihrer faktischen Praktiken und Organisationsformen im Licht der äußerlich erkennbaren Merkmale der Kirche.

Und hier kommen wir zum zweiten Punkt des gerade ausgeführten Arguments: Der Verweis auf die Geistgemeinschaft beantwortet noch nicht die Frage, wie sich die Gemeinschaft durch die digitale Mediatisierung verändert. Während die Geistgemeinschaft aus oben genannten Gründen nicht in Frage steht, sondern im Geist gegründet ist, sind durch die digitale Mediatisierung Differenzierungen im Blick auf die soziale Gemeinschaft von Nöten: Denn was verändert sich für die soziale Verbindung, wenn Raum und Zeit nicht mehr begrenzend sind für die Vernetzung und Verbindung von Menschen?

Mit dieser Frage setzt sich die katholische Liturgiewissenschaftlerin Teresa Berger auseinander. Im Blick auf die räumliche Nähe differenziert Berger zwischen räumlicher »co-location« und liturgischer Gemeinschaft: »Co-location« meint die körperliche physische Nähe zwischen Menschen, liturgische Gemeinschaft die gerade skizzierte Gemeinschaft im Geist, bzw. *communio*. Berger hält fest: Weder garantiert räumliche Nähe li-

9 Leppin 2021: 179.

turgische Gemeinschaft im Sinne der *communio* noch ist die liturgische Gemeinschaft nur als räumliche Nähe zu verstehen.<sup>10</sup> Berger schlägt daher vor, den Fokus weg von der Bedeutung der »co-location« hin zu der Vorstellung einer »Ko-präsenz« zu legen.

Für die Frage nach dem Abendmahl wäre dann zu überlegen, wie eine gemeinsame Präsenz, eine gemeinsame Anwesenheit liturgisch ermöglicht wird über räumlichen Abstand hinweg. In der Praxis habe ich einige Versuche beobachtet: Die Gemeinschaft wurde durch das Verschicken von Brot und Wein, die Einbindung unterschiedlicher Liturgen oder auch durch ein gemeinsames Symbol herzustellen versucht. Wir kennen diese Praktiken auch aus dem analogen Bereich: Etwa beim Kirchentag, wo in unterschiedlichen Räumen Abendmahl gefeiert wird, nachdem es zentral eingesetzt wurde. Diese Überwindung räumlicher Distanzen ist daher keine Neuerung digitaler Mediatisierung.

Ermöglicht man auf diese Weise eine digital mediatisierte Gemeinschaft über Distanzen, rückt nach Berger die Bedeutung der zeitlichen Dimension der Gemeinschaft, also der »liturgical simultaneity« in den Blick: Die Gleichzeitigkeit des liturgischen Geschehens wird so zum verbindenden Moment der physisch getrennt Feiernden. Mit diesen Differenzierungen ist es nach Berger möglich, unterschiedliche Arten und Ebenen von »proximity« miteinander zu verbinden, fluide Formen von

10 Berger 2017: 38.

Nähe und Präsenz zu beschreiben und Formen visueller Zeugenschaft zu ermöglichen.<sup>11</sup>

Blickt man in die Strukturen und Praktiken anderer sozialer Verbindungen in digitalen Räumen, so zeigt sich: Kommt es zu räumlichen und zeitlichen Entgrenzungen, wird die Dimension der Gemeinschaft entweder stark reduziert – wie etwa in YouTube-Kanälen mit einer Sender-Empfänger-Struktur – oder andere Formen sozialer Verbindung werden eingeführt: Soziale Netzwerke kennzeichnen sich durch *Interaktion und Partizipation* und stellen so Gemeinschaft her – da wird kommentiert, gelikt, geteilt, durch Hashtags vernetzt, durch Memes Wiedererkennbarkeit und Verbindung erzeugt usw.

Rund um Ostern war zu beobachten, wie in sozialen Netzwerken die dort eingeübten Formen der Gemeinschaftsbildung auf Gottesdienste und das Abendmahl übertragen wurden: Es wurden Bilder der eigenen Abendmahlsfeier zu Hause gepostet, kommentiert, geteilt und vernetzt, christliche Symbole und Hashtags wurden gebildet, unter denen – in den Strukturen und der Eigenart der jeweiligen Netzwerke – soziale Verbindung als feiernde Abendmahlsgemeinde hergestellt wurde. In Gottesdiensten wurden interaktive synchrone und asynchrone Elemente eingebunden, wie Gebetsgemeinschaften als Twitterwall. Die Gestaltung der Liturgien nähert sich damit den Logiken digitaler sozialer Netzwerke an, die ebenfalls raum- und zeitübergreifende Communities durch Interaktion bilden. Für digitale

11 Berger 2017: 39.

Gottesdienste und insbesondere das Abendmahl sind solche Formen bisher kaum etabliert oder reflektiert.

Für das Abendmahl ist diese Dimension der Gemeinschaft in der Dynamik des Geschehens als *Gabe und Weitergeben* dogmatisch beschrieben: Dabei ist das Abendmahl als eine Gabe Gottes beschrieben, in der sich Gott selbst gibt. Diese Bewegung kommt im Geben und Empfangen der Elemente in der Liturgie zum Ausdruck. Diese Bewegung ist in digitalen Formen bisher kaum abbildbar. Die oben genannten Versuche, etwa durch das Verschieben der Elemente vor der Abendmahlsfeier in einem digitalen Gottesdienst versuchen, diese Bewegung aufzugreifen. Sie bleiben jedoch hinter dem zurück, was das direkte Geben und Empfangen in der physischen Gottesdienstgemeinschaft sinnlich vermitteln. Daniel-Siebenmann und Graßmann haben zudem damit verbunden auf die Tendenz zur Selbstinszenierung in digitalen Mahlfeiern hingewiesen.<sup>12</sup> Diese Inszenierung und Individualisierung des Abendmahls steht dem beschriebenen Gabecharakter entgegen.

Diese Praktiken sozialer Netzwerke machen deutlich: Soziale Verbindung ist möglich jenseits der Grenzen von Raum und Zeit – nur eben in liturgisch neuen Formen. Gerade weil Gottesdienste und soziale Netzwerke kommunikationsorientiert Verbindungen schaffen, lässt sich eine gewisse Affinität erkennen. Wie diese jedoch in liturgische Formen umgesetzt werden kann, wird gerade an unterschiedlichen Stellen ausprobiert – die theo-

12 Graßmann 2020; Daniel-Siebenmann 2020.

logische Reflexion darauf vollzieht sich begleitend. In der Frage nach dem Abendmahl kommen diese Formen jedoch an eine sehr spezifische Grenze: Die ekklesiologische und anthropologische Bedeutung der Leiblichkeit der Abendmahlsgemeinschaft.

### 3.3 Vor Ort präsent sein

Die fehlende Leiblichkeit digitaler Gottesdienstformen stellt einen der Haupteinwände gegen diese Formen der Liturgie dar, insbesondere im Blick auf das Abendmahl. Die Frage nach der Leiblichkeit ist zuzuspitzen auf die Frage nach der Bedeutung der leiblichen Präsenz für die gottesdienstliche Gemeinschaft, insbesondere beim Abendmahl. Gordon Mikoski beobachtet hier eine Umkehr der klassischen Abendmahlsdebatte: »In the digital age, it may be the case that the classical debates about the presence of Jesus Christ in the Eucharist have been inverted. The question with which we may now have to wrestle is not ›In what way is the Lord present in the Supper?‹ Instead, the question is ›In what ways are we present in the Supper?‹«<sup>13</sup>

Gerade sprach ich von der Affinität des kommunikationsorientierten Gottesdienstes mit z. B. sozialen Netzwerken. Gerade im Abendmahl ist uns vom Neuen Testament her mehr gegeben als Wort: Es ist ein Wort, das zu einem konkreten Element tritt. Im Zusammenkommen der *materialen Elemente* wird es ein

13 Mikoski 2010: 258 f.

leibhaftiges Wort, das zu einer leiblichen Praxis führt.<sup>14</sup> Befürworter eines digitalen Abendmahls betonen, dass die leibliche Dimension des Abendmahls auch in digitalen Praktiken zum Tragen kommt: Auch hier werden die Elemente gereicht, auch hier ist der Körper beteiligt, sind Leib und Blut Christi in materialen Elementen haptisch erfahrbar.<sup>15</sup> Dieser Beschreibung ist selbstverständlich zuzustimmen: Die Stärkung durch Brot und Wein ist ein leibliches Geschehen, auch allein vor dem Bildschirm. Und doch trifft sie nur den Aspekt der Leiblichkeit des Einzelnen – und damit meines Erachtens nicht den zentralen Aspekt dessen, was die leibliche Stärkung im Abendmahl ausmacht.

Diese folgt vielmehr aus dem Verständnis des Abendmahls als leibliche Gemeinschaft. Hier rückt die ekklesiologische Dimension des Abendmahls in den Blick. Drei Aspekte möchte ich dazu herausstellen:

Erstens wird im Abendmahl die Gemeinschaft des Geistes konkret und sichtbar. Dies ist insofern entscheidend als die Kirche nicht nur Geistgemeinschaft, sondern immer auch konkrete Versammlung ist, wie oben dargestellt. Auch digital mediatisiert können sich solche konkreten Gemeinschaften bilden – diese sind jedoch zum einen je nach Medium sehr schwer abzugrenzen und zum anderen nicht unbedingt raumzeitlich versammelt.

14 Fechtner 2020: 2.

15 Berger 2017: 16–19.

Dies kann jedoch auch in analogen Formen der Fall sein, z. B. bei Großveranstaltungen.<sup>16</sup>

Demgegenüber ist zweitens das Bild des Leib Christi zumindest in seiner neutestamentlichen Beschreibung eng mit der konkreten Gemeinschaft vor Ort verbunden, gerade in der leiblich-körperlichen Dimension (vgl. 1Kor 11–12). Die geistliche *communio* ist nicht rein immaterial zu denken, sondern wird in der konkreten leiblichen Gemeinschaft erfahrbar: Wie miteinander gegessen wird, wann wer was isst – das sind für Paulus deswegen theologische Fragen, weil in und durch sie das deutlich wird, was der Leib Christi ist. Neutestamentlich scheint so der Leib der einzelnen Glaubenden unauflöslich in die Abbildung, Repräsentation und Präsenz des dazustellenden Leibes Christi eingebunden zu sein. Die Virtualisierung der Gemeinschaft inklusive des Abendmahls und die fehlende leibliche Körperpräsenz bedeuten eine Virtualisierung des Leibes – nicht nur der Einzelnen, sondern auch des Leibes Christi. Sehr deutlich wird in diesen Deutungslinien, wie sowohl der eigene Körper als auch der Körper der Mitfeiernden Teil des Medienkomplexes wird, in dem und durch das Abendmahl medial vermittelt werden soll. Tillich – von dem ich den Begriff der Geistgemeinschaft übernehme – betont: Die universale Geistgemeinschaft ist in ihrer sichtbaren Gestalt nur teilweise verwirklicht – und zugleich ist die Geistgemeinschaft nicht ohne diese Gestalten vorstellbar. Tillich bindet dies an die sakramentalen Handlungen: Diese ma-

16 Grethlein 2019: 56.

chen die »Gegenwart des Unbedingt-Wirklichen in allen Dingen« erkennbar – gerade im Zusammenkommen von Materialität und Geist in der Gemeinschaft.<sup>17</sup>

Drittens hat die physische Kopräsenz eine anthropologische Komponente: Berührt sich hier Fragen der Wahrnehmungs- und Deutungsfähigkeit, wie Gorski herausstellt: Berührt sind »anthropologische Grundfragen des Verhältnisses von Immanenz und Transzendenz, also wie Menschen göttliche Heilszeichen wahrnehmen und deuten können«, also wie Menschen in ihrer leibseelischen Verfasstheit Gotteserfahrung überhaupt erleben können.<sup>18</sup> So betont z. B. Dietrich Bonhoeffer in »Gemeinsames Leben«, dass die physische Präsenz anderer Christen eine Quelle der Freude und Kraft ist, weil in der Nähe der Anderen ein physisches Zeichen der gnadenhaften Gegenwart Gottes erkennbar wird.<sup>19</sup>

Berger stellt heraus, dass die Kernfrage in der Debatte um digital mediatisierte Liturgie, inklusive Abendmahl, in der Frage nach der Gewichtung der Geistgemeinschaft zur räumlich-leiblichen Versammlung der Glaubenden darstellt.<sup>20</sup> Tan spitzt noch weiter zu: Ist die Betonung der »embodied communion« Ausdruck einer stärkeren oder schwächeren Ekklesiologie – anders gefragt: Ist die Betonung der physischen Gemeinschaft Aus-

17 Tillich 1966: 428.

18 Gorski 2020: 4.

19 Bonhoeffer 1997: 29.

20 Berger 2017: 39.

druck einer besonders leiborientierten Anthropologie und Ekklesiologie oder Ausdruck eines mangelnden Vertrauens in die verbindende Kraft des Geistes Gottes?<sup>21</sup>

Festzuhalten ist: Die sakramentale Gemeinschaft in leiblicher Kopräsenz und konkreten Elementen vollzieht sich in den Begrenzungen von Raum und Zeit, in die unser leibliches Leben gegeben ist. Wiederholen möchte ich hier meine Frage aus der letzten Standortbestimmung: Ist nicht ein »defizitäres« Moment im Vergleich zum eschatologisch Verheißenen Grundmoment jeder Abendmahlsfeier, ja jeden Gottesdienstes?<sup>22</sup> Nicht nur ist die leibliche Gemeinschaft auch in analogen Gottesdienstformate sehr unterschiedlich ausgeprägt, vielmehr ist das Abendmahl in physischer Gemeinschaft nicht nur eine Vergegenwärtigung, sondern bleibt immer auch hinter der eschatologisch verheißenen leiblichen Gemeinschaft mit dem Einladenden zurück.<sup>23</sup>

#### 4 Christus Praesens

All diese Präsenzen beim Abendmahl stehen unter einer gemeinsamen und sehr grundlegenden Perspektive: Das Abendmahl selbst ist ein Medium der Präsenzmachung, des Präsent-haltens

21 Tan 2020: 63.

22 van Oorschot 2020: 81.

23 Grethlein 2019: 56.

und der Re-Präsentation.<sup>24</sup> Die Medien Brot und Wein dienen der medialen Darstellung zur (Re-)präsentation Jesu Christi in der Gemeinde und damit zur Präsenzwerdung der Gemeinschaft des Leibes Christi.

Hier liegt das entscheidende Spezifikum des Sakramentes: Der Zusammenhang von Wort und Element. Das Sakrament lebt davon, dass dem Wort etwas hinzutritt – »accedit verbum ad elementum, et fit sacramentum«, formuliert Augustin.<sup>25</sup> Das Sakrament lebt also davon, das Wort mit Elementen zu verbinden – medientheoretisch gesprochen lebt es von der Pluralität von Medien. Es ist ein leibhaftiges Wort, das zu einer leiblichen Praxis führt, wie Fechtner herausstellt.<sup>26</sup> »Gott begegnet nicht nur über den Kopf. Gott begegnet haptisch, er berührt im wahrsten Sinne des Wortes.«, so formuliert es Leppin.<sup>27</sup> Diese konkrete leibliche Zuwendung in Brot und Wein ist das, bietet den entscheidenden Überschuss zur Zuwendung Gottes im Wort. Wort und Element müssen zusammenkommen, unter den Einset-

24 Vgl. dazu ausführlich Höhne/van Oorschot 2021.

25 Augustin 1845, Tractatus in Ioannis Evangelium 80,3 (PL 35,1840).

26 Fechtner 2020: 2.

27 Leppin 2020. In der Materialität des Geschehens liegt nach Leppin die Pointe des lutherischen Abendmahlsverständnisses: »Das Abendmahl steht dafür, dass das Wunder der Inkarnation alles Sein verändert hat. Gegen die, die Geist und Materie sauber trennen wollten, hielt Luther daran fest: Jesus Christus zeigt, dass Gottes Geist Materie durchdringen kann. Und so kann der Geist auch das Brot durchdringen, das für Luther dann im Abendmahl nicht mehr einfaches Bäckerbrot war, sondern eben der besondere, geheiligte Leib Jesu Christi.«

zungsworten und von den Glaubenden leiblich erfahren werden. Dies sind nach Nüssel die Grundbedingungen des Abendmahls: »die für die Abendmahlsfeier konstitutive Verbindung von Wort, Element und Gemeinde«. <sup>28</sup>

Das Abendmahl kommt so als ein Medium der Vermittlung zwischen Gott und Mensch in den Blick. <sup>29</sup> Berger führt dazu aus:

»Mediation« is no newcomer to theology but rather a cornerstone of understanding God's grace rendered present and efficacious under sacramental signs. This brings me to a second vital signpost, which is reflected in contemporary discussions of theology and new media. Most authors writing at the intersection of theology and new media endeavor to show that God's self-communication has always been mediated in manifold

28 Nüssel 2021. Nüssel wendet sich vor diesem Hintergrund gegen eine Überstapazierung des lutherischen Abendmahlsverständnisses gegen die Möglichkeit eines digitalen Abendmahls: »Die Verheißung der Realpräsenz wäre aber missverstanden, wenn sie nur auf die auf dem einen Altar bereitgestellten Elemente bezogen werden könnten. Konstitutiv ist vielmehr der Deutezusammenhang, der durch das Sprechen der Worte in Bezug auf die bereitgestellten Gaben entsteht. [...] Nimmt man dies zusammen mit der Tatsache, dass die Gegenwartsverheißung nicht im Sinne einer räumlich-lokalen zu denken ist, so wird man festhalten können, dass das lutherische Verständnis der Realpräsenz für sich genommen kein hinreichendes Kriterium zur Beurteilung der Möglichkeit eines digitalen Abendmahls darstellt. Gerade weil die Abendmahlsgegenwart Christi nicht als räumlich-lokale zu verstehen ist, lässt sich die Möglichkeit der Selbstvergegenwärtigung Jesu Christi durch digital vernommene verba testamenti über räumliche Distanzen hinweg nicht ausschließen.« Nüssel 2021: Abschnitt 2.

29 So führt Hörisch das Abendmahl als eines der Leitmedien der Medien-geschichte ein. Vgl. Hörisch 1992.

*ways. Divine self-disclosure, in other words, itself is a ›media event‹, and often a multimediated one, for that matter.»<sup>30</sup>*

Sie stellt sich aber theologisch viel grundsätzlicher als die Frage, wo und wie Gott und Mensch einander begegnen und welche medialen Vermittlungen dazu denkbar sind: Sakramentale Praktiken sind daher als »media salutis« diskutiert worden. So lassen sich nach Gumbrecht auch die konfessionellen Auseinandersetzungen Deutung der Präsenz Christi im Abendmahl lesen als medientheoretische Debatte um die Frage nach der Präsenz und Repräsentation des Dargestellten, bzw. nach deren Verschränkung: Während das katholische Eucharistiemodell auf die reale Präsenz des Dargestellten abhebt, ist die protestantische Tradition, insbesondere in ihrer reformierten Prägung auf die Repräsentation des Dargestellten ausgerichtet.<sup>31</sup>

Beschreibt man das Abendmahl als Medienpraxis, das selbst in verschiedenen Medien die Gemeinschaft mit Gott und miteinander zur Darstellung präsent macht und repräsentiert, so stellt sich vor dem Hintergrund des Ausgeführten die Frage nach der Konvertierungsfähigkeit dieser Praxis in Zuge des digitalen Medienwandels. Der Medientheoretiker Jochen Hörisch entwickelte in seiner Mediengeschichte diese Vorstellung der Konversion: Leitmedien teilen nach Hörisch die Möglichkeit zur »Konversion« oder Konvertierung, d. h. die Möglichkeit ein In-

30 Berger 2017: 79.

31 Vgl. Gumbrecht/Schulte 2010: 214–218.

formationselement in andere Kontexte und Kulturtechniken einzubetten.<sup>32</sup> Denn wechseln die Medien, so treten die mediale Repräsentation die damit erreicht gehofften Präsenzen in den Vordergrund: Die medialen Darstellungs- und Repräsentationspraktiken werden erklärungsbedürftig und problematisch in der Frage nach ihrer »Konvertibilität«. Wandeln sich die Leitmedien, ist eine solche Konvertierung nach Hörisch die einzige Möglichkeit, das zu vermittelnde auszudrücken: Man konvertiert, um nicht wirklich zu konvertieren, um nicht in einem alten nicht tragbaren System festzustecken.<sup>33</sup>

Diese Beschreibungen führen auf die grundlegende Frage zurück, was es eigentlich ist, das im Abendmahl präsent wird, sich präsent macht. Die Leuener Konkordie formuliert es wie folgt:

»Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. Er gewährt uns dadurch Vergebung der Sünden und befreit uns zu einem neuen Leben aus Glauben. Er lässt uns neu erfahren, dass wir Glieder an seinem Leibe sind. Er stärkt uns zum Dienst an den Menschen.«<sup>34</sup>

32 Hörisch 2010: 22 f.

33 Hörisch 2010: 25.

34 Zitiert nach Blum et al. 2020b. In dieser Thesenreihe findet sich auch eine Zusammenfassung der dogmatisch zentralen Aspekte des Abendmahls, die über die hier angestellten Überlegungen hinaus geht.

An diesen Beschreibungen müssen sich alle Formen digitalen, hybriden und analogen Abendmahls messen lassen. Dabei bestimmt die Spannung von Virtualität und physischer Realität jeden liturgischen Vollzug – als Verbindung von irdischem und himmlischem Gottesdienst.<sup>35</sup> Was vermittelt sich eigentlich im Gottesdienst und wie können liturgische Formen befassen sein, das auszudrücken und zu inszenieren? Diese offene Diskussion um die Vielfalt liturgischer Formen auch des Abendmahls hat – nach den intensiven dogmatischen Debatten in den ersten Monaten der Pandemie – nun deutlich an Fahrt gewonnen. Im Fokus der Debatten stehen nunmehr die konkreten Formen digitaler und hybrider, aber auch analoger Abendmahlspraxis unter der Frage, welche Aspekte des Abendmahls wie in welcher Form liturgisch zur Geltung kommen.<sup>36</sup> Eine offene Frage von Theresa Berger möchte ich daher an das – offene – Ende dieser Überlegungen stellen: »[...] do we have to think of God's media praxis as the ongoing, multi-mediated, living selfdisclosure of a Living God? In which case, might sacramental mediations today be shaped by bits and bytes?«<sup>37</sup>

35 Deeg 2019: 23.

36 Vgl. dazu einführend Blum et al. 2020a.

37 Berger 2017: 39.

## 5 Literatur

Augustin 1845: *Patrologiae cursus completus* Band 35. Series latina. Herausgeben von Jacques Paul Migne. Paris, Migne.

Berger, Teresa 2017: *@Worship. Liturgical Practices in Digital Worlds*. Milton, Taylor and Francis.

Blum, Hella/Fucker, Selina/van Oorschot, Frederike 2020a: Digital – parochial – global?! Ekklesiologische Perspektiven im Digitalen (4): Digitales Abendmahl im liturgischen Vollzug, EPD-Dokumentation 37.

Blum, Hella/Fucker, Selina/van Oorschot, Frederike 2020b: Thesenreihe 2: Abendmahl. *Cursor\_ Zeitschrift Für Explorative Theologie*. <https://cursor.pubpub.org/pub/84pwuoth> (aufgerufen am 25. 11. 2021).

Bonhoeffer, Dietrich (25.1997): *Gemeinsames Leben*. München, Kaiser.

Creamer, Debbie/Hemenway, Michael 2021: Exploring in-person. *Cursor\_ Zeitschrift Für Explorative Theologie*. <https://cursor.pubpub.org/pub/creamer-hemenway-exploring-in-person> (aufgerufen am 25. 11. 2021).

Daniel-Siebenmann, Claudia 2020: Christi Leib für Dich im Livestream. Abendmahl online feiern? <https://theonet.de/2020/04/18/christi-leib-fuer-dich-im-livestream-abendmahl-online-feiern/> (aufgerufen am 25. 11. 2021).

- Deeg, Alexander 2019: Liturgie – Körper – Medien. Herausforderungen für den Gottesdienst in der digitalen Gesellschaft. Eine Einführung. In: Deeg, Alexander/Lehnert, Christian (Hg.): Liturgie – Körper – Medien. Herausforderungen für den Gottesdienst in der digitalen Gesellschaft. Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt: 9–28.
- Fechtner, Kristian 2020: Abendmahlsfasten in widriger Zeit. <https://www.ev.theologie.uni-mainz.de/files/2020/04/Fechtner-Abendmahl-online.pdf> (aufgerufen 25. 11. 2021).
- Gorski, Horst 2020: Erinnerung an Leuenberg. Der »Streit ums Abendmahl« lohnt ein Blick auf ein grundlegendes theologisches Dokument. <https://zeitzeichen.net/node/8235> (aufgerufen 25. 11. 2021).
- Graßmann, Tobias 2020: Mehr offene als geklärte Fragen beim digitalen Abendmahl. <http://nthk.moehrenzahn.de/2020/04/09/mehr-offene-als-geklaerte-fragen-beim-digitalen-abendmahl/> (aufgerufen am 25. 11. 2021).
- Grethlein, Christian 2019: Liturgia ex machina. Gottesdienst als mediales Geschehen. In: Deeg, Alexander/Lehnert, Christian (Hg.): Liturgie – Körper – Medien. Herausforderungen für den Gottesdienst in der digitalen Gesellschaft. Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt: 45–64.
- Gumbrecht, Hans Ulrich/Schulte, Joachim 2010: Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz. Frankfurt/M., Suhrkamp.

- Höhne, Florian/van Oorschot, Frederike 2021: Media/lity – Between Image Ban and Eucharist (zusammen mit Florian Höhne). *Cursor\_ Zeitschrift Für Explorative Theologie*. <https://cursor.pubpub.org/pub/oorschot-hoehne-mediality> (aufgerufen am 25. 11. 2021).
- Hörisch, Jochen 1992: *Brot und Wein*. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Hörisch, Jochen 2010: *Gott, Geld, Medien. Studien zu den Medien, die die Welt im Innersten zusammenhalten*. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Leppin, Volker 2020: *In, mit und unter. Ein digitales Abendmahl widerspricht dem lutherischen Verständnis*. <https://zeitzeichen.net/node/8223> (aufgerufen am 25. 11. 2021).
- Leppin, Volker 2021: *Reformation. Kirchen- und Theologiegeschichte in Quelle Band III*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lienau, Anna-Katharina 2009: *Gebete im Internet. Eine praktisch-theologische Untersuchung (Studien zur christlichen Publizistik, 17)*. Erlangen, Christliche Publizistik Verlag.
- Mikoski, Gordon S. 2010: *Bringing the Body to The Table*. In: *Theology Today* 67 (3): 255–259.
- Nord, Ilona 2008: *Realitäten des Glaubens. Zur virtuellen Dimension christlicher Religiosität (Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs 5)*. Berlin, De Gruyter.
- Nüssel, Friederike 2021: *»Nehmt und esst« – digital?* <https://cursor.pubpub.org/pub/kk4m4emk> (abgerufen am 25. 11. 2021).

- Phillips, Peter 2020: Bread and Wine Online? Resources and Liturgies for Online Communion. <https://medium.com/@pmphillips/bread-and-wine-online-resources-and-liturgies-for-online-communion-34b80972a068> (aufgerufen am 25. 11. 2021).
- Tan, Matthew John Paul 2020: Communion in the Digital Body of Christ. In: Campbell, Heidi A. (Hg.): The Distanced Church. Reflections on Doing Church Online. <https://doi.org/10.21423/distancedchurch:61-63>.
- Tillich, Paul 1966, Systematische Theologie. Band 3: Das Leben und der Geist. Die Geschichte und das Reich Gottes. Stuttgart, Evangelisches Verlagswerk.
- van Oorscot, Frederike 2020: Präsent sein. Ekklesiologische Perspektiven auf das kirchliche Leben unter den Bedingungen des Infektionsschutzes und seiner Folgen. In: Held, Benjamin/Kirchhoff, Thomas/van Oorscot, Frederike/Stoellger, Philipp/Werkner, Ines-Jacqueline (Hg.): Corona als Riss. Perspektiven für Kirche, Politik und Ökonomie (Reihe FEST kompakt, Band 1). <https://doi.org/10.11588/heibooks.701> Heidelberg, Heidelberg University Publishing: 73–89.
- Wiefel-Jenner, Katharina 2019: »Betet heute jemand die #twomplet vor?«. Oder warum man Tagzeitengebete im Netz nicht allein bete. In: Deeg Alexander/Lehnert, Christian (Hg.): Liturgie – Körper – Medien. Herausforderungen für den Gottesdienst in der digitalen Gesellschaft. Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt: 95–112.

## ORCID

Frederike van Oorschot  <https://orcid.org/0000-0003-4359-8949>